

gazzetta

Das Magazin des Universitätsspitals Basel

 Universitätsspital
Basel

N°3 / 2024

6

7 2

8 4 9

3 7 6 4

8 2 2 2 2

0 0 0 0 0

0 0 0 0 0

0 0 0 0 0

0 0 0 0 0

**Visionen für
das Augenlicht**

**Volle Power
auf dem Notfall**

**Alle Wege führen
zurück ans USB**



Aus meiner Sicht



Liebe Leserin, lieber Leser

Anspruchsvoll, grundsätzlich positiv, von wichtigen Schritten geprägt. So würde ich in etwa das vergangene Jahr zusammenfassen. Anspruchsvoll war es, weil wir erneut enorm hohe Patientenzahlen gesehen haben und viele Finanzierungsfragen nach wie vor unbefriedigend gelöst sind. Wir haben einen sehr umworbene Arbeitsmarkt und müssen um neue Kolleginnen und Kollegen ringen.

Mit viel Einsatz durch ein anspruchsvolles Jahr

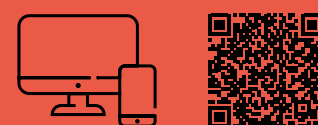
Grundsätzlich positiv ist das, weil wir diese Herausforderungen mit viel Einsatz meistern: Unsere Patientinnen und Patienten sind zum allergrössten Teil zufrieden mit unseren Leistungen, unsere Finanzkennzahlen zeigen deutlich nach oben und wir schaffen es, die Stellen in vernünftigen Zeiträumen zu besetzen. Dafür gebührt allen Mitarbeitenden mein Dank. Sie sind es, die nach patientenfreundlichen, effizienten Lösungen suchen, die unser Haus Kolleginnen und Kollegen für medizinische Behandlungen und als Arbeitsplatz weiterempfehlen. Das hat auch die Mitarbeitendenbefragung deutlich gezeigt.

Diese Ausgabe der «Gazzetta» zeigt, welche wichtigen Schritte uns auch im neuen Jahr zum Erfolg führen: Die Versorgung von Kindern am richtigen Ort, wie in der Mund- und Kieferchirurgie, ist effektiv und effizient. Die Augenheilkunde beweist täglich unsere Innovationskraft und die Reportage aus dem Nachtdienst unseres Notfallzentrums zeugt von Einsatzfreude, Patientenorientiertheit und unserem Dienst für die Versorgung der Region.

Zum Schluss möchte ich Ihnen zum Jahreswechsel einen Gedanken des französischen Universalgelehrten Blaise Pascal mitgeben: «Es gibt bereits alle guten Vorsätze, wir brauchen sie nur noch anzuwenden.» Was im 17. Jahrhundert bereits wahr war, ist heute umso richtiger. Lassen Sie uns also mit viel Tatendrang in die Feiertage und ins neue Jahr starten.

Und vor allem: Bleiben Sie gesund!

Ihr Werner Kübler



Den Artikel lesen Sie auch auf gazzetta-online.ch

Inhalt

- 03_ Aus meiner Sicht
- 06_ Sichtbare Erfolge dank Hightech
- 08_ Mit einem neuen Lachen ins Leben
- 10_ Teamgeist und Treue
- 12_ Farbenrausch unter Basel
- 14_ Nice to meet you!
- 16_ Hoch motiviert auf dem Notfall
- 18_ Würdigungen
- 24_ USB = unbekannt, speziell, besonders



8 Mit einem neuen Lachen ins Leben



14 Nice to meet you!

6 Sichtbare Erfolge dank Hightech



10 Teamgeist und Treue



16 Hoch motiviert auf dem Notfall

Haben Sie Feedback zur Gazzetta?
gazzetta-online.ch/kontakt/

Impressum

Herausgeber
Universitätsspital Basel, 4031 Basel
Tel. +41 61 265 25 25, universitaetsspital-basel.ch

Redaktion
Annick Wangler, annick.wangler@usb.ch
Bildredaktion: Stefanie Kallmann

Gesamtverantwortung
Nicolas Drechsler, Leiter Kommunikation

Autorinnen und Autoren
Vanessa Cino, Nicolas Drechsler, Claudia Kocher,
Annick Wangler, Rolf Zenklusen

Layout
BÜRO SPRENG | Basel | buerosprenng.ch

Fotografinnen und Fotografen
Pino Covino, Barbara Sorg

Lektorat
Felix Ruhl

Online
gazzetta-online.ch



Sichtbare Erfolge dank Hightech

Interview von
Annick Wängler

Das Augenlicht wiederherstellen – für viele Patientinnen und Patienten ein Traum, für Prof. Nicolas Feltgen und sein Team täglicher Ansporn. Als Chefarzt ad interim arbeitet er im Augenspital daran, Menschen Hoffnung zu schenken.



Den Artikel lesen Sie auch auf
gazzetta-online.ch



Im Innovations-Focus Augenheilkunde ...

... stehen die Entwicklung neuer Methoden zur Behandlung von Augenkrankungen und die Erforschung von Therapien für bisher unheilbare Erkrankungen im Vordergrund. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Molekulare und Klinische Ophthalmologie Basel IOB wird der Wissenstransfer zwischen Forschung und Klinik gefördert.

Blinde sehend zu machen, gilt als das Wunder schlechthin.

Wie nahe kommen wir dem?

Heute können wir oft Blindheit verhindern. Wenn ich auf die letzten 25 Jahre zurückblicke und sehe, was jetzt möglich ist – das ist unfassbar. Ob bei Netzhautablösungen, Venenverschlüssen, Diabetes oder Frühgeborenen mit Augenerkrankungen: Wir haben heute viele Behandlungsmöglichkeiten. Das macht Freude.

Seit Kurzem ist das Augenspital fast papierlos.

Welche Vorteile bringt das?

Alle Informationen sind überall abrufbar. Nach der Diagnostik können wir die Ergebnisse sofort aufrufen und direkt ins Gespräch gehen. Wir sind ja ein sehr optisches Fach und da hilft es, wenn wir die vielen Fotos unserer Patientinnen und Patienten stets parat haben.

Auch die digitale Mikroskopie, also Mikroskope, die Bilder elektronisch erfassen und auf Bildschirmen anzeigen, haben vieles verändert.

Ja, sehr. Unsere Operationen sind sehr fein, wir arbeiten teils mit herkömmlichen, teils mit digitalen Mikroskopen. Die 3D-Technologie hat den OP-Saal revolutioniert. Früher hatte nur der Operateur alles in 3D, heute sieht das gesamte OP-Team alles räumlich. So entstehen bessere Ergebnisse, ob bei Operationen des Grünen Stars oder bei Hornhaut-, Linsen- oder Netzhautoperationen.

Eine weitere Errungenschaft im Rahmen des Innovations-Focus sind Gentherapien, die unter die Netzhaut appliziert werden.

Ja, diese Therapie gegen Retinopathia pigmentosa wurde von meinem Vorgänger eingeführt. Betroffene haben oft ein so genanntes

Röhren Gesichtsfeld und im schlimmsten Fall droht Erblindung. Diese Gendefekte können wir nun teilweise therapieren; eine Therapie ist bereits zugelassen, weitere werden in Studien getestet. Basel ist hier führend, sowohl in der Anwendung als auch in der Forschung.

Wie reagieren die Patientinnen und Patienten auf die Behandlung?

Die Therapie kann eine weitere Verschlechterung aufhalten. Auch wenn die Betroffenen nie «normal» sehen werden, bleiben ihnen Lebensqualität und Selbstständigkeit. Diese Erfolge sind ein grosser Hoffnungsträger und könnten eine Welle an weiteren Innovationen anstossen.

Was ist die Vision für die Zukunft?

Wir hoffen, eine breite Behandlungspalette für erbliche Netzhauterkrankungen zu entwickeln. Das USB ist hier das klinische Flaggschiff. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Molekulare und Klinische Ophthalmologie Basel IOB bringen wir Therapien vom Labor in die Klinik. Die Wege sind kurz, und die Zusammenarbeit macht Mut.

Was macht Ihnen sonst noch Mut?

Die Reaktionen der Patientinnen und Patienten. Wenn sie nach der Operation den Verband abnehmen und wieder sehen können – das ist für uns schon sehr berührend. Letztens hat mich ein Patient wortlos in den Arm genommen. Solche Momente bedeuten mir viel.



Mit einem neuen Lachen ins Leben

Text von
Annick Wangler

Was am USB über Jahre gewachsen ist, findet im Universitäts-Kinderspital beider Basel UKBB nun seinen optimalen Platz: eine schweizweit einzigartige Behandlung für Kinder und Jugendliche mit Kopf- und Gesichtsfehlbildungen – für einen bestmöglichen Start zurück in den Alltag.

«Wenn ich meine kleinen Patientinnen und Patienten bei der Glugglerbahn antreffe, dann weiss ich, sie können bald nach Hause». Prof. Andreas Müller, Leiter der pädiatrischen Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (MKG-Chirurgie) am UKBB und Leitender Arzt der MKG-Chirurgie am USB, wirft den spielenden Kindern einen schelmischen Blick zu.

Von den Anfängen im USB zur modernen Kinderversorgung

Er behandelt Kinder und junge Erwachsene mit Fehlbildungen im Gesicht oder am Kopf, zum Beispiel mit einer Lippen-Kiefer-Gaumenspalte. Um diese Kinder umfassend zu behandeln, ist bereits vor über 30 Jahren am USB eine interdisziplinäre Sprechstunde entstanden. Ärztinnen und Ärzte der Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie, Hals-Nasen-Ohren-Medizin, der Kieferorthopädie sowie Logopädinnen und Logopäden machten gemeinsam einen Behandlungsvorschlag. Und dieses Angebot hat über die Jahre immer mehr Zulauf erhalten. «Da sind wir an unsere Grenzen gestossen – vor allem an einem Spital wie dem USB, das eigentlich für Erwachsene gemacht ist», sagt Prof. Müller.

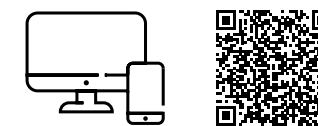
Spezialisiert und kindgerecht

In den hellen und farbenfrohen Gängen des Kinderspitals hört man hier ein Kinderlachen, da beruhigende Worte der Eltern. Vor ein paar Monaten sind Prof. Müller und sein gesamtes Team vom USB hierhergezogen. «Operiert haben wir am Kinderspital auch schon vor dem Umzug, aber nun ist die Sprechstunde auch hier – alles ist nun beisammen. Wir haben auch alle Spezialgeräte hier beisammen, wie modernste 3D-Fotogeräte für Gesicht und Mund oder auch Messgeräte für den Sprechklang. Und die Kinder erfreuen sich an Pingpong-Tischen, der Terrasse oder am Fernseher im Wartebereich», schmunzelt der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurg. Und er ist froh, dass das ganze Team vom USB ans Kinderspital mitgekommen ist und das Angebot sogar noch erweitert werden konnte. Neu kann das Spital auch gemeinsame Sprechstunden mit der Neurochirurgie anbieten, wenn ein Fall den gesamten Kopf betrifft. «Wir sind nun schweizweit der einzige Ort, der diese Infrastruktur und Team-Zusammenstellung an einem Ort anbietet», betont Andreas Müller. «Damit sind wir auch am Puls der Zeit». Denn der Bund will die Behandlung von Rare Diseases, also seltener Krankheiten, besser sichtbar machen. Andreas Müller und sein Team haben sich beworben, um als spezialisiertes Zentrum anerkannt zu werden. «Da hilft es, dass wir jetzt die idealen Behandlungsbedingungen haben».

Am meisten freut er sich aber, wenn die Eltern Fotos vom Fussballmatch oder einer Theateraufführung ihrer Kinder schicken. «Schliesslich geht es uns darum, dass die Kinder möglichst schnell in ihren Alltag zurückfinden und wir schnell in den Hintergrund treten».



Im Rahmen des Opti-Programms entstehen Projekte, die die Versorgungsqualität verbessern und das USB effizienter machen.



Wie der Umzug vom USB ans UKBB für Prof. Andreas Müller war und worauf er hinarbeitet, hören Sie in der Gazzetta online.

Teamgeist und Treue

Text von
Claudia Kocher



Sie ist unter dem Motto «Generation Comeback» das Gesicht der aktuellen Kampagne Generation USB. Weshalb? Angelika Lehmann hat sich im Laufe ihrer Karriere stets auch anderswo weitergebildet, um doch immer wieder ans USB zurückzukehren.

Angelika Lehmann, wie fühlt es sich an, als Riesenposter am USB zu hängen?
Ich hoffe, dass mich nicht zu viele Leute erkennen ... (lacht)

Sie sind heute Pflegeleiterin der interdisziplinären Intensivstation und somit Chefin von 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie sind immer wieder ans USB zurückgekommen. Weshalb diese Treue?

Nach meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau in Liestal habe ich hier das Nachdiplomstudium für Intensivpflege absolviert und danach ein Jahr lang gearbeitet, als mein Mann aus Forschungsgründen in die USA ging. Ich begleitete ihn und wollte dort auch arbeiten, musste aber zwei Kurse und am Schluss das ganze Examen nachholen. Nach knapp zwei Jahren erhielt ich die Anfrage vom USB, ob ich die Leitung der Herzüberwachungsstation übernehmen möchte, worauf ich mich bewarb.

Hatte Ihre Rückkehr noch andere Gründe?
Von mir aus wäre ich gar nicht in die USA gegangen. Ich mag die Region hier, ausserdem gefällt mir ein grosses Spital mit einem vielfältigen Spektrum an Patientinnen und Patienten und mit vielen Weiterbildungs-

möglichkeiten. In Basel kannte ich ja bereits das tolle Team. Und es war klar, dass mein Partner auch bald zurückkommen würde.

Sieben Jahre lang leiteten Sie die Pflege in der Herzüberwachungsstation, dann haben Sie einen Bachelor in Pflegewissenschaften gemacht und das Spital verlassen.

Ich habe nach einer gewissen Zeit immer das Gefühl, etwas Neues machen zu müssen. Nach dem Vollzeitstudium, das ein Jahr dauerte, kam ich wieder ans USB zurück. Dank eines internen Wechsels konnte ich die Leitung der Beatmungsstation übernehmen, die ich fünf Jahre lang führte. Als dann die Stationsleitung der Medizinischen Intensivstation frei wurde, bewarb ich mich wiederum erfolgreich. All die Jahre habe ich immer wieder Weiterbildungen gemacht, auch auswärts und unter anderem auch noch einen Master in Ethik erlangt.

«Man wird hier von seinen Vorgesetzten gefördert.»

Weshalb ist es denn ausgerechnet das USB, das Ihnen so gut gefällt?

Als Pflegenden kann man sich in verschiedenen Gebieten weiterentwickeln, sowohl fachspezifisch als auch in der Führung. Man wird hier von seinen Vorgesetzten gefördert.

Und das USB bietet in der Schweiz die beste Schicht-Kompensation an. Auch ist unsere Pensionskasse sehr gut. Das System unserer Flexi-Tage ist sehr interessant, um auch mal länger Ferien zu machen. Und weil man am USB eigentlich immer ins Personal investiert hat. Wir achten darauf, unsere künftigen Mitarbeitenden selber auszubilden und danach nach Möglichkeit auch anzustellen, beispielsweise mit dem Nachdiplomstudium Intensivpflege. Das ergibt eine ganz andere Bindung an den Betrieb.

Die Kampagne «Generation USB» zeigt die Vielfalt des USB als Arbeitgeber.

Die Vereinbarkeit von Job und Familie oder die Region Basel – es gibt viele Gründe, warum sich Kolleginnen und Kollegen für das USB entschieden haben. Lesen Sie hier ihre Geschichten: gen-usb.ch



Farbenrausch unter Basel: neuer Pantongang verbindet USB und City-Parking

Der legendäre Pantongang des Architekten und Designers Verner Panton erstrahlt an neuer Stelle und führt nun farbenfroh vom USB zur Hebelstrasse.



Weitere Bilder vom Pantongang
finden Sie unter gazzetta-online.ch

Monika Schwörer

Telefonistin in der Telefonzentrale

«Was für eine Freude, jetzt sehe ich endlich mal das Gesicht zur Stimme» – das höre ich oft von den Kolleginnen und Kollegen, wenn ich sie im Personalrestaurant anspreche. In der Telefonzentrale bearbeiten wir pro Tag bis zu 3'000 Anrufe. Als ich vor vier Jahren hier angefangen habe, habe ich oft von den medizinischen Begriffen und Abkürzungen geträumt.

Nach einem Vierteljahrhundert am Postschalter habe ich nach einem Unternehmen gesucht, mit dem ich mich identifizieren kann. Ich bin sehr gerne in Spitälern, mir gefällt dort die Atmosphäre. Wenn ich beruflich nochmals neu anfangen könnte, würde ich eine Ausbildung in der Pflege machen.

Ich verbringe jedes Jahr eine Woche mit meiner Tochter in Ungarn – von dort her kommen meine Eltern. In Ungarn gefällt mir die Willkommenskultur. Man ist nie eine Belastung, sondern es heisst eher «dieses Maul füttern wir auch noch». Leider ist mein Vater vor fünf Jahren an einem Gehirntumor gestorben. Das kam so plötzlich und hat mich sehr erschüttert. Aus dieser Erfahrung nehme ich mit, für jeden Tag dankbar zu sein und nichts im Leben zu verschieben.



Nice to meet you!

Text von
Annick Wangler

Christine Iten

Leitung Pflege Hämatologie und
Klinikleitungsmitglied

Seit meiner Ausbildung hier am USB vor zehn Jahren habe ich das Haus nie aus den Augen verloren. Nun bin ich seit einem Jahr zurück und schätze die Arbeit an einem Ort, der für Spitzenmedizin steht.

Besonders erfüllt mich mein Job, wenn meine Mitarbeitenden zufrieden sind. Unsere Patientinnen und Patienten brauchen aufwendige Pflege, oft im Rahmen von Stammzelltransplantationen. Wir betreuen Patientinnen und Patienten aus dem Tessin, der Innerschweiz und natürlich Basel.

Ich bin meist gut gelaunt, weil ich auch kleine Dinge wie einen sonnigen Tag wertschätze. In meiner Freizeit spiele ich Saxofon in der Musikgesellschaft von Seon, wo ich auch als Gemeinderätin tätig bin. Zuletzt habe ich die Sanierung unseres Schulhauses begleitet – eine wertvolle Erfahrung. Eigentlich wollte ich Anwältin werden, jetzt studiere ich Jus im Fernstudium. Das Wissen bringt mir viel, gerade im Arbeitsrecht. Zur Erholung gehe ich gern allein wandern – das habe ich entdeckt, als ich einmal niemanden fand, der mitkommen wollte. Da habe ich gemerkt, wie schön es ist, seinen Gedanken nachzuhängen.

Christine fragt, Monika antwortet

Welches war dein schönstes Erlebnis?

Die Geburt meiner Tochter. Eigentlich war das gleichzeitig das Schmerzvollste. Aber überhaupt ein Kind zu bekommen, war ein Riesenglück für mich und ein Wunder.

Wo ist dein Lieblingsplatz in Basel?

Ganz klar: die Altstadt und im Sommer der Rhein, wo ich spaziere, etwas trinke und bade.

Welche Art von Musik hörst du gerne?

Meistens Radio, also querbeet, aber ich liebe die Musik der Achtziger sehr.

Wie schaffst du es am Telefon, immer freundlich und ruhig zu bleiben?

Die meisten sind auch zu mir freundlich, aber Spass beiseite, das geht einfach und es braucht auch viel, bis ich gereizt bin.

Hast du einen Lieblingsspruch?

Am Ende wird alles gut. Wenn es nicht gut wird, ist es noch nicht das Ende. (Oscar Wilde)

Ich möchte einmal im Leben ...

(nochmals) nach Australien reisen. Das war so schön, dass ich dieses Land unbedingt nochmals sehen möchte.

Was macht dir Freude?

Vieles ... schönes Wetter, gutes Essen, Zeit mit meiner Tochter, meinem Partner, der Familie oder guten Freunden zu verbringen.

Welches Buch liegt gerade auf deinem Nachttisch?

Ich bin eine Querleserin, ich lese oft zwei bis drei Bücher gleichzeitig, je nach Lust und Laune, einen Krimi, etwas Lustig-Romantisches und gerne auch Biografien.

Monika fragt, Christine antwortet

Was ist deine schönste Kindheits-erinnerung?

Das sind die Weihnachtsabende mit meinen Geschwistern und meinen Eltern. Wir hatten es immer sehr lustig und es war toll, die Geschenke auszupacken. Heute erhalte ich leider nicht mehr so viele Geschenke.

Würdest du nochmals die gleiche Ausbildung machen, wenn du das Rad der Zeit zurückdrehen könntest?

Auf jeden Fall. Ich halte den Beruf der diplomierten Pflegefachfrau für den schönsten Beruf der Welt. Die Medizin ist in einem stetigen Wandel und man hat nie ausgelernet. Man weiss nie, was auf einen zukommt und wie die Patientin, der Patient auf die Behandlung reagiert. Jeder Dienst ist ein Abenteuer.

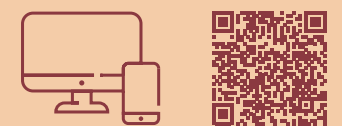
Gibt es jemanden, mit dem du gerne einen Tag lang die Rolle tauschen würdest?

Da gibt es einige Personen. Wenn ich eine Person wählen müsste, dann wäre es António Guterres, der Generalsekretär der Vereinten Nationen. Er hat eine sehr interessante Arbeitsstelle.

Ich bin stolz auf ...

mein Team. Jeder Mensch hat seinen eigenen Rucksack zu tragen. Das führt dazu, dass jede Person andere Stärken hat und anders arbeitet. Dann kommen Faktoren am Arbeitsplatz, die man nicht beeinflussen kann. Deshalb ist es für mich wichtig, dass jede und jeder das Beste gibt und ich bin überzeugt, dass das alle in meinem Team machen.

Wenn ich ein Tier wäre, wäre ich ein ... Fuchs. Ich finde, der Fuchs ist ein wunderschönes und intelligentes Tier.



Weitere Fragen von Christine und Monika lesen Sie auch auf gazzetta-online.ch

Hoch motiviert auf dem Notfall

Die Ärztin Athina Bruschetti-Thomi arbeitet sehr gern auf dem Notfall. Da ist der Stress etwas grösser als anderswo, die Arbeit aber umso interessanter. Ein Besuch auf der Nachtschicht.

Text von
Rolf Zenklusen



Die junge Ärztin hat auf dem Notfallzentrum ihre Berufung gefunden.



Schnittwunden, Infektionen, Probleme im Magen-Darm-Trakt, Herzinfarkte und vieles mehr – man weiss nie, aus welchen Gründen die Menschen gerade medizinische Hilfe brauchen. «Das macht die Arbeit hier mega interessant», schwärmt Athina Bruschetti-Thomi, die seit 2019 Ärztin ist.

Von der Infektion zum Abszess

Sie gibt zu, dass die Nachtschicht nicht unbedingt zu ihren Favoriten gehört. «In der Nacht ist es aber ruhiger. Man kann etwas entspannter arbeiten», erzählt Athina Bruschetti-Thomi, nachdem sie gerade einen Patienten mit starken Schmerzen behandelt hat. «Er hat eine Infektion. Wir konnten ihm helfen», erklärt die Ärztin. Danach tippt sie ihren Bericht in den Computer, bevor sie sich um einen Abszess bei einer jungen Frau kümmert.

Danach diskutiert sie mit einem Oberarzt, wer auf die normale Station verlegt werden könnte. So werden die Kojen frei für die Wartenden vor dem Notfallzentrum, in dem das USB jährlich rund 56'000 Patientinnen und Patienten versorgt. Am meisten los ist übrigens am Montag, Donnerstag und Freitag tagsüber.

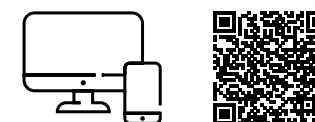
Zwischen Schockraum und Morgengrauen

Auf der Nachtschicht betreut Athina Bruschetti-Thomi sechs bis zehn Patientinnen und Patienten und ist auch für die Betreuung des Schockraumes zuständig, wo zum Beispiel schwere Unfälle eingeliefert werden. «Es war insgesamt eine ruhige Nacht», berichtet die Ärztin.

Nachdem sie am Rapport die Krankheitsgeschichten an ihre Kolleginnen und Kollegen übergeben hat, kehrt Athina Bruschetti-Thomi im Morgengrauen nach Hause zurück. Müde, aber zufrieden, dass sie helfen konnte. «Noch drei Nachtschichten auf dem Notfall, dann habe ich Ferien», freut sie sich. Und weiss, dass sie hochmotiviert zurückkehren wird. Die junge Ärztin will sich auf die Notfallmedizin spezialisieren. Die Patientinnen und Patienten werden es ihr danken.

Der Rapport ist vorbei, kurz nach Beginn der Nachtschicht um 23.30 Uhr ist Dr. Athina Bruschetti-Thomi schon hinter dem Vorhang in einer Koje verschwunden und behandelt den ersten Patienten. Wer sie bei der Arbeit begleitet, spürt es sofort: Dr. Thomi ist eine aufopfernde Ärztin, die sich mit Leib und Seele einsetzt. Ärzte, Pflegenden sowie Patientinnen und Patienten wuseln im Notfallzentrum herum; ein Patient ruft über die Alarnglocke um Hilfe. Dr. Thomi bleibt die Ruhe selbst, arbeitet besonnen und diszipliniert. Im Notfallzentrum hat die 31-jährige Tessinerin offensichtlich ihre Berufung gefunden.

Auf dem Notfall sei der Stress etwas grösser als auf anderen Stationen; das werde durch die grosse Vielfalt der Fälle aber mehr als wettgemacht, betont Dr. Thomi. Den typischen Notfall gibt es nicht: Unfälle,



Den Artikel lesen Sie auch auf gazzetta-online.ch

Würdigungen

Prof. Stefan Osswald

Chefarzt Kardiologie und Leiter Universitäres Herzzentrum

Lieber Stefan

Als Du 1990 als Assistenzarzt ans «Basler Kantonsspital» gekommen bist, ahntest Du sicherlich nicht, dass Du dort als Chefarzt der Kardiologie und Leiter des Universitären Herzzentrums des USB Deine Karriere beenden würdest. Nach Deinem Fellowship in Harvard bist Du 1994 mit dem Auftrag zurückgekehrt, die noch junge Disziplin der kardialen Elektrophysiologie zu etablieren. Als Ordinarius für Kardiologie warst Du die treibende Kraft bei der Gründung des Universitären Herzzentrums Basel sowie des Cardiovascular Research Institute Basel (CRIB), das sich zu einer einzigartigen Institution zur Förderung des Kardiologie-Nachwuchses entwickelt hat. Als Initiator der MedArt hast Du das USB als die Fortbildungsstätte für Innere Medizin in der deutschsprachigen Schweiz etabliert.

Deine Loyalität gegenüber dem kardiovaskulären Standort Basel und Dein unbeirrbarer Glaube, Berge nur gemeinsam mit Deinen Mitarbeitenden versetzen zu können, haben Deinen Führungsstil geprägt.

Du wirst auch nach Deiner Emeritierung als Präsident der Schweizerischen Herzstiftung die Schweizer Kardiologie mitprägen.

Wir danken Dir von Herzen für Deinen Einsatz und wünschen Dir für Deinen neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Dein Kardiologie-Team

Claudia Vettiger

Sozialarbeiterin

Liebe Claudia

Am 13.9.2024 hattest du deinen letzten Arbeitstag. Du fehlst uns jetzt schon! 19 Jahre lang warst du mit Leib und Seele Sozialarbeiterin am Universitätsspital Basel. Dabei hast du diverse strukturelle und personelle Veränderungen mitgemacht. Deine stete Flexibilität, dein Interesse an Menschen und dein Feuer hast du bis zum letzten Arbeitstag im Team und im Spital eingebracht.

Wir danken dir für die bereichernden Jahre, in denen wir mit dir zusammenarbeiten und von deinem grossen Erfahrungsschatz lernen durften. Wir wünschen dir einen wundervollen Ruhestand (den hast du dir reichlich verdient!), in dem du Zeit findest für Velotouren, Museumsbesuche, Italienreisen oder auch um morgens in Ruhe Zeitung zu lesen und Kaffee zu trinken (ohne dass dich ein Notfall-Whatsapp aus unserer Gruppe zum schnellen Lesen und Trinken zwingt).

Herzlichst, dein Team

Prof. Hans Pargger

Chefarzt Intensivstation (OIB, CHIPS)

Prof. Hans Pargger in 1'000 Zeichen zu würdigen, ist, wie den Rütli Schwur lesbar auf eine Briefmarke zu drucken, unmöglich.

Aufgewachsen am Vierwaldstädter See, am klösterlichen Kolleg zur Matur begleitet, verbrachte Hans ab dem Studium sein berufliches Leben am USB. Nach Facharzt in Anästhesie und Intensivmedizin und einem Jahr in Harvard leitete Hans bald die chirurgisch-anästhesiologische Intensivstation (OIB). In der Klinik lag ihm vor allem die ethische Entscheidungsfindung am Herzen. Er hat dazu ein Modell entwickelt, welches heute immer noch hilft, die Therapie im Sinne der schwerstkranken Patientinnen und Patienten zu führen.

Neben dem Einsatz für Patienten, die Ausbildung, die Schweizerische Gesellschaft für Intensivmedizin und die Fusion mit der medizinischen Intensivstation hat Hans viele Hobbys wie Kochen, Wein, Singen, Pneumologie und Radfahren. Ausser Pneumologie und Radeln ist wahrscheinlich alles seiner Bildung durch lebensfrohe Kapuziner geschuldet. Besonders beeindruckend: Egal welches Wetter, bewältigte Hans seinen 40-minütigen Arbeitsweg immer auf dem Rad, selbst kreuzende Rehe oder Glatteis konnten ihn nicht von der Arbeit abhalten. Für die Zukunft wünschen wir Dir sonnige Radtouren, gekrönt von einem guten Essen und noch besserem Wein.

Prof. Martin Siegemund,
Co-Chefarzt Intensivstation

Dr. Nadine Cueni,
Stv. Chefärztin Intensivstation

Angelika Lehmann,
Pflegeteamleitung Intensivstation

Fernando Imhof

Leiter Immobilien

Fernando Imhof ist 2018 als Leiter Immobilien zum USB gestossen. Er kam damals vom Kantonsspital Baselland, nun verlässt er uns, um CEO der Merian Iselin Klinik zu werden.

In den vergangenen Jahren war mir Fernando direkt unterstellt und ich habe ihn als Kollegen und als Menschen schätzen gelernt. Fernando Imhof erledigt seine Aufgaben nicht nur gut, sondern auch meist mit einem ansteckenden Lachen im Gesicht. Sein Humor und seine Fähigkeit, konstruktive Lösungen zu finden, auch wenn die Lage nicht einfach ist, machen ihn zu einem Menschen, mit dem man gerne zusammenarbeitet. In den vergangenen sechs Jahren wurde die Planung für das gesamte Areal, aber insbesondere für das neue Klinikum 2, unter Hochdruck vorangetrieben und im Januar konnten wir den Spatenstich für diesen Ersatzneubau feiern. Ich freue mich, dass wir diesen wichtigen Meilenstein noch gemeinsam erleben durften. Weniger sicht- und hörbar als die Neubauten sind die täglichen Planungen, die Unterhaltsarbeiten und die Umzüge von ganzen Stationen im Haus, die der Bereich Immobilien verantwortet und mitverantwortet. Diese Arbeiten sind aber für den Betrieb eines Spitals unerlässlich. Wir nehmen oft nur den Lärm wahr oder die Umwege, die wir auf dem Weg von A nach B machen müssen. Den Nutzen sehen wir manchmal erst viel später.

Lieber Fernando, ich danke Dir für Deine Arbeit am USB, Deine Geduld, die wir oft strapaziert haben, Deinen Humor und Deine Herzlichkeit, die Du Dir trotz allem bewahrt hast. Ich wünsche Dir viel Freude an den kommenden Herausforderungen und viele Gelegenheiten, Deine Fähigkeiten und Stärken voll auszuspielen und dass Du gute Mitstreiterinnen und Mitstreiter finden mögest.

Werner Kübler

Michael F. Plüss

Michael F. Plüss, erster Verwaltungsratspräsident des USB, ist am 1. November 2024 verstorben. Er war Verwaltungsratspräsident von 2012 bis 2015.

Michael Plüss transformierte überzeugt und mit viel Umsicht das USB vom staatlichen Kantonsspital zu einer öffentlich-rechtlichen Institution der universitären Spitzenmedizin. Er hat damit den Grundstein für die heutige Identität des USB gelegt.

Wir behalten Michael Plüss als visionären Weggefährten und äusserst charismatischen Menschen in dankbarer Erinnerung. Der Trauerfamilie drücken wir unser herzliches Beileid aus.

Im Namen des Universitätsspitals Basel:
Robert-Jan Bumbacher und Werner Kübler



24 Stunden Apotheke Basel

Tel. +41 61 263 75 75
24hapothekebasel.ch

Petersgraben 3, Basel
(vis-à-vis Klinikum 2 und Notfallzentrum)

24/365 für Sie offen

5'500 Artikel an Lager

Ihre Vorteile als Mitarbeitende des Universitätsspitals Basel:

- Notfallpauschale entfällt zu jeder Zeit
- 10 % auf rezeptfreie Medikamente und Produkte



videris Ihre Augen.
Unsere Kompetenz.

Ihre Augengesundheit im Zentrum

Erleben Sie erstklassige Augenheilkunde an zentraler Lage.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Darauf können Sie zählen:

- ✓ kurzfristige Terminvergabe
- ✓ Notfallbehandlung innerhalb unserer Öffnungszeiten
- ✓ umfassendes medizinisches Angebot und eine exzellente Versorgung
- ✓ modern ausgestatteter Operationssaal



Öffnungszeiten
Montag–Freitag
7.30–12.00 Uhr
13.00–17.00 Uhr

Videris AG
Aeschengraben 29
4051 Basel

T +41 61 295 95 00
info.videris@hin.ch
www.videris.ch



✓ ein Unternehmen des Universitätsspitals Basel



Medizinische Bildgebung In Basel, MuttENZ & Rheinfelden

www.bilddiagnostik.ch

Basel

Zentrum für Bilddiagnostik
Centralbahnstrasse 4
4051 Basel
061 281 69 69

MuttENZ

Zentrum für Bilddiagnostik
Kriegackerstrasse 100
4132 MuttENZ
061 281 69 69

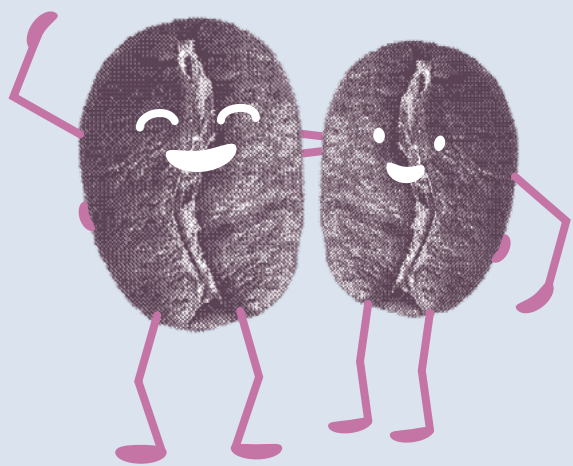
Rheinfelden

Radiologie Zentrum Fricktal
Kaiserstrasse 5-7
4310 Rheinfelden
061 836 80 80

USB = unbekannt, speziell, besonders

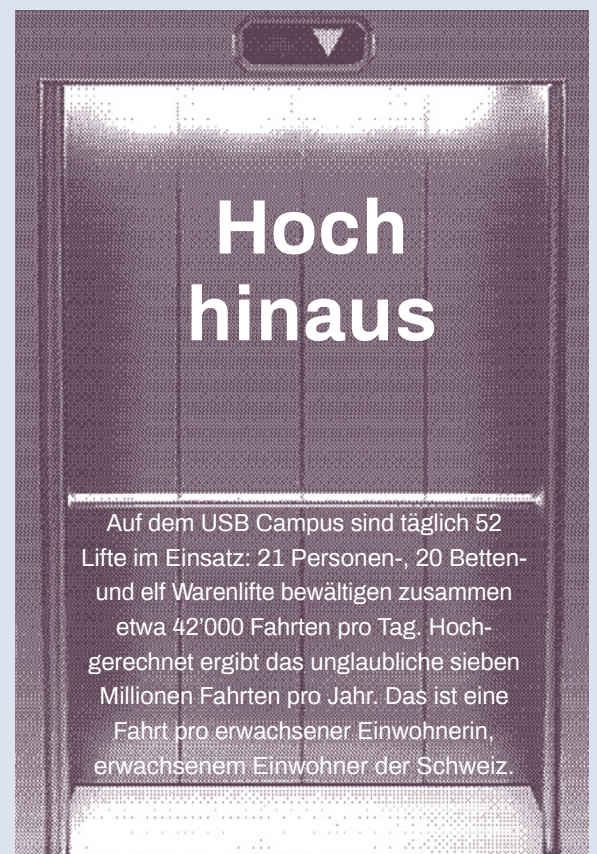
Text von
Vanessa Cino

Erfahren Sie Dinge über das USB,
die Sie nicht wissen müssen –
aber vielleicht wissen möchten.



But first – Coffee!

Im Jahr 2023 wurden im Centrino 142'141 Kaffeegetränke konsumiert – fast genauso viele Liter Wasser fliessen in nur 24 Sekunden durch den Rhein in Basel. Eine Statistik darüber, welche Berufsgruppe am meisten von dem braunen Lebenssaft konsumiert, liegt nicht vor.



Tierische Notfälle



Mal war es ein Frosch auf dem Förderband für Kehrlicht und Lagerartikel, ein anderes Mal ein Entenküken im Lichthof – der Sicherheitsdienst ist auch für solche Rettungsaktionen im Einsatz. So finden die tierischen Besucher ihren Weg zurück in die Freiheit – und das USB beweist, dass hier nicht nur Menschen gut aufgehoben sind.



Die Gazzetta gibt es auch
mit zusätzlichen Inhalten:
gazzetta-online.ch